

## Ziel Hochzeit

Jose Webers Heiratsinstitut vereinigt das Judentum

Er kam aus London, sie lebte in Wien. Sie sind ein typisches parchen, das Jose Weber zusammengebracht hatte. Nach einem wunderschönen gemeinsamen Urlaub beschlossen sie so schnell wie möglich unter die Chuppa zu treten. "Ich freue mich jedesmal, wenn es mir gelungen ist, Menschen zu verheiraten und sie dann glücklich zu sehen", meint der männliche Schadchen, der seit 1987 sein Büro in Frankfurt/Main hat, und Kooperationspartner in New York, Los Angeles, Südamerika und Israel.

Jose Weber ist ein jüdischer Heiratsvermittler. "Ich bin ein Idealist", meint er von sich selbst, "mein Wunsch ist, das Judentum zu vereinen." Manchmal wenden sich auch Nichtjuden an ihn. Dann fragt Weber, ob sie bereit sind, zum Judentum zu konvertieren. Oft stellt diese Frage auf Unverständnis und er bekommt zur Antwort, Mischehen habe es doch schon immer in Deutschland gegeben. "Aber genau das", so Jose Weber, "soll meine Arbeit verhindern."



Endziel Chuppa

Über 800 jüdische Klienten hat er inzwischen in seiner Kartei. Mundpropaganda, aber auch Anzeigen in fast allen jüdischen Zeitungen Deutschlands, Österreichs und der Schweiz führen die Heiratswilligen zu ihm. Auch überregionale große Zeitschriften berichten über ihn und sogar das Fernsehen und der Hörfunk. Doch das macht eben auch Kandidaten aufmerksam, die er dann abweisen muß, was ihm menschlich jedes Mal leid tut.

Bekannt ist Webers Heiratsvermittlung "SIMANTOV" in fast allen jüdischen Gemeinden Westeuropas. Oft kam es schon vor, dass besorgte Mütter, Geschwister oder die Heiratskandidaten selbst sich an ein Rabbinat wenden mit der Bitte bei der Suche nach dem

geeigneten Partner behilflich zu sein. "Erst kurzlich" erinnert sich der Schadchen, erhielt ein Berliner Rabbiner aus Australien einen solchen Brief. "Er vermittelte diesen Wunsch dann an mich weiter". Jose Weber kennt jeden, der sich bei ihm meldet, auch persönlich. Er ist viel in Europa unterwegs, trifft sich mit den Frauen und Männern in Paris und Berlin, in Zürich, Basel, London, München, Brüssel, Frankfurt und anderen Städten. Autobahnen, Flughafen und Bahnhöfe sind dem modernen Schadchen ebenso vertraut wie seinen früheren Vorgängern mit Pferdroschken und Postkutschen. Nicht nur in den kleinen, auch in den großen jüdischen Gemeinden sind heute die Möglichkeiten, das passende Glück zu finden, eingeschränkt.

"Sandkastenlieben gibt es selten", meint der Profivermittler. Machanees, Studententreffen und Singleclubs führen zwar dazu, dass die Jugend sich kennt und ein Gefühl innerer Verbundenheit entwickelt, was in den meisten Fällen jedoch nur zu Freundschaften führt. So ist es auch nicht erstaunlich, dass das Gros seiner Kandidaten 25 bis 45 Jahre alt ist. Manche sind noch Junggesellen, andere bereits geschieden und wollen einen neuen Anfang. Hilfe für die Singles leisten oft auch deren Freunde und Verwandte, die sich an die Frankfurter Agentur SIMANTOV wenden. "Es kommt häufig vor, dass Eltern nach einer passenden Braut oder den richtigen Ehemann suchen", sagt Weber. Das jüngste Mitglied seiner Kartothek ist ein 17-jähriges Mädchen. Sie geht